iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

I.

Tirols Alterthümer in dessen geographischen Eigennamen.

Von

J. Thaler.

Vorerinnerung.

Man wird kaum irgendwo in Europa ein Ländchen finden, in welchem so viele fremdartige und von dem Idiome der gegenwärtigen Bewohner so sehr abweichende geographische Eigennamen angetroffen werden, wie in dem kleinen Tirol — Namen, welche die Einheimischen, weil von Jugend auf daran gewöhnt, lange unbeachtet ließen, und auf die sie größtentheils erst durch Auswärtige, welche von deren fremdartiger Form gleich beim Eintritte in dieses Ländchen überrascht werden, aufmerksam gemacht werden mußten. Zwar sind allerdings einzelne Namen schon im Mittelalter von einem oder dem andern Schreiber erklärt, oder vielmehr mit meistens willkürlicher Sinnauslegung ins Latein übersetzt worden, wie z. B. Stams in ad Stipites u. dgl. Auch in neuerer Zeit haben Einige, wie Anton Roschmann, Resch, v. Pallhaußen (ein Baier) u. A., ihr Augenmerk darauf gerichtet, jedoch nur so nebenhin und

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

nicht so sehr in der Absicht, dieselben im weitern Umfange zu erforschen und zu erklären, als vielmehr nur um aus dem Vielen dasjenige hervor zu suchen, was sie für keltischen oder griechischen Ursprunges hielten; eine eigentliche ex professo angestellte systematische Forschung war nicht ihre Sache. Dieses Verdienst erwarb sich beim Publikum erst Herr Ludwig Steub, ein Baier, durch seine 1843 im Verlage der literarisch-artistischen Anstalt in München erschienene Abhandlung „Ueber die Urbewohner Rätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern," worin er sich bemüht zu zeigen, daß ein großer Theil der geographischen Benennungen in Tirol und der östlichen Schweiz raseni-schen, d. i. altrhäzischen Ursprunges, und zugleich mit dem Etruskischen oder Tyrrheno-pelasgischen verwandt seien, während bloß die übrigen, soferne sie nicht deutsch sind, dem Romanischen angehören; keltisches Element finde sich hingegen in Tirol durchaus nicht. Ohne den ersten Theil seiner Behauptung unbedingt verwerfen zu wollen, glauben wir doch Herrn Steub in Bezug auf seine gänzliche Läugnung des Keltischen nicht beistimmen zu können. Schon darum mag auch das Veröffentlichen dieser gegenwärtigen Abhandlung über die geographischen Namen in Tirol (welche übrigens bereits schon vor neun Jahren entworfen und theilweise bearbeitet worden) seine Rechtfertigung finden — abgesehen von der Deutung und Erklärung der Namen selbst, welche wir vorzüglich ins Auge faßten, während Steub sie wenig berücksichtigt, ja sogar an deren Möglichkeit zu verzweifeln scheint.

Endlich glauben wir auch noch den Zweck und Nutzen einer solchen Forschung und Namendeutung besprechen zu müssen; denn wir sind überzeugt, daß den Meisten eine solche Arbeit beim ersten Anblicke ganz nutz- und zwecklos

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

erscheinen wird, wovon wir jedoch das Gegentheil mit gutem Grunde behaupten zu dürfen glauben; denn

1. bringen die Ergebnisse dieses Studiums selbst dem vaterländischen Geschichtsforscher in mancher Hinsicht willkommenes Licht; so läßt sich z. B. vorzüglich aus den alten geographischen Eigennamen darthun, daß die Urbewohner Tirols und die vor der großen Völkerwanderung daselbst hausenden Stämme durchaus keine Germanen waren. Deßgleichen geben sie uns nicht undeutliche Winke über die Gegenden, welche am frühesten bevölkert, und welche hingegen erst von deutschen Ansiedlern urbar gemacht und bewohnt worden sind;

2. machen sie uns mit dem Genius der Sprache und gewissermaßen selbst mit dem Geiste der Bewohner dieser Alpenthäler durch alle Zeitläufe mehr bekannt und vertraut;

3. erschaut nicht nur der vaterländische Geschichtschreiber, sondern auch der Künstler in diesen alten Namen die Idee, um jedem Zeitalter die rechte volksthümliche Färbung zu geben;

4. endlich sind die meisten dieser Namen kostbare Ueberbleibsel aus dem ehrwürdigen Alterthume, und verdienen daher eben sowohl unsere Beachtung, als die hie und dort aufgefundenen Trümmer von alten Gebäuden, Meilensteinen, Aschenkrügen und Götzenbildern — diesen stummen Zeugen von dem Dahinschwinden und der Nichtigkeit alles Irdischen.

Kuens bei Meran im Jänner 1845.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Einleitung.

§. 1.

Unter den mit topo- und geographischen Eigennamen bezeichneten Gegenständen erscheinen uns in Tirol als die vorzüglichsten folgende, als:

1. Flüsse, Bäche und Seen,
2. Berge, Hügel, Abhänge u. dgl.
3. Thäler, Schluchten und Bergbuchten,
4. Ebenen, Felder und Waldungen,
5. Weideplätze, Alpen u. dgl.
6. Wohnorte der Menschen, als: Schlösser, Städte, Märkte, Dörfer, Weiler und einzelne zerstreute Höfe.

Unter den Flüssenamen sind die meisten, unter den übrigen gleichfalls mehrere älter als alle andern, und zugleich so fremdartig, daß sie sich weder aus dem Deutschen, noch aus dem Lateinischen und Romanischen erklären lassen.

Die meisten deutschen und zugleich jüngsten Benennungen hingegen treffen wir bei Berghöfen und Ansitzen in abgelegenen Thälern — ein Beweis, daß solche Orte erst durch die nachgehends eingewanderten Deutschen urbar gemacht und zuerst bewohnt worden sind. Bezüglich des Idiomes, dem die übrigen Namen angehören, sind die wenigsten deutsch, der größere Theil der Form nach romanisch, andere ursprünglich lateinisch, wieder andere endlich gehören einem von allen bisher genannten völlig verschiedenen Idiome an, das die ältern Sprach- und Alterthumsforscher für keltisch erklärten, während die neuern darüber noch keineswegs einig sind.

§. 2.

Wie also diese Eigennamen ihren Ursprung nicht einer

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

einzigen Sprache, nicht Einem und demselben Volke verdanken, so können sie auch nicht aus Einer und derselben Zeit stammen. Solcher Zeitperioden nun, in welchen jene Namen in unsern Alpen ihre Entstehung erhielten, glauben wir fünf angeben zu müssen; als:

I. diejenige, in welcher dieses Gebirgsland seine ersten Bewohner erhielt, und die Einige die keltische oder altrhäzische, wir aber, da über die eigentlichen Wohnsitze der Kelten und Rhäzier in diesen Alpenthälern noch verschiedene Ansichten obwalten, passender die urgeschichtliche oder vorrömische Periode nennen wollen;

II. die römische, welche mit der Eroberung Rhäziens und Vindeliziens durch die Römer 13 Jahre vor Ch. Geb. beginnt;

III. die germano-römische, oder romanisch-deutsche, welche mit dem Sturze des abendländischen Römerreiches durch die Heruler und Gothen und mit der ersten bleibenden Niederlassung deutscher Stämme in Rhäzien ihren Anfang nimmt, und mit der Gründung des selbstständigen deutschen Reiches in Folge der fränkischen Theilung und des Vertrages zu Verdun geschlossen werden kann;

IV. die mitteldeutsche Periode geht von da bis 1500;

V. endlich die neudeutsche seit beinahe 3½ Jahrhunderten.

§. 3.

Die aus der urgeschichtlichen oder vorrömischen Periode auf uns gekommenen geographischen Eigennamen sind nun:

1. wie schon erwähnt worden, sehr viele Benennungen von Flüssen, Bächen ꝛc., wie z. B. Inn (Enus, Önus, Oenus, *Οἶνος* bei Ptolomäus, Tacitus, in der Notitia Imp. und bei Paul Diakonus); Lech (Lycus, *Λυκος* bei Ptolomäus); Etz (wahrscheinlich gleichbedeutend

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

mit Athesis); Etsch (Athesilla? *Αθεσοῖνος* bei Strabo); Eisak (Isargus bei Ovidius? *Ισαρα* bei Strabo); Rienz (Pyrrhus bei Venant. Fortunatus und Paul Diakonus); Drau (Dravus, *Δραος* bei Strabo, *Δραα* bei Ptolomäus); Etsch (Athesis bei Cassiodor, *Αταγις* bei Strabo, Athesia in Tab. Theod.); Plüma, Passer (Passyris bei Aribo); Talfer (Talaverna?), *Noze*, *Fersina*, *Brenta*, *Sarca* oder *Sarraca* (*Σαρρακα*, alii *Καρρακα*, bei Ptolomäus) u. dgl.;

2. mehrere Bergnamen, als: Tauern, Isel, Brenner, Brenn, Kar und Kor, Syrbel, Mutt, Stuls (Tullus?) Tall u. a. m.;

3. Thalnamen, wie Kauns, Lisen, Varn, Rendena, Taufers (Tuberis), Tobel, Toblach? Tilliach (Tülliach von Tull), Stubai u. dgl.;

4. verschiedene andere Ortsnamen, z. B. Brixen, Bregenz (Brigantium), Teriolis (Tirol), Matrei (Matreja), Sirmian, Tisens (Tisena), Kardaun, Nals (Nalles), Verruca, Sarnthein (von Sarunetinum?) u. dgl.

Die Gründe, aus denen wir diese und ähnliche Namen der vorrömischen Periode zueignen, sind hauptsächlich diese:

a. Finden wir in keiner der spätern Perioden in diesen Alpenthälern ein Volk, aus dessen Idiome dieselben abgeleitet werden könnten; eben so wenig zeigt sich

b. zwischen den später in Tirol aufeinander gefolgten, uns bekannten Volksstämmen irgend eine Lücke, um etwa ein unbekanntes Volk mit fremder Mundart einschieben zu können; endlich

c. werden einige dieser Namen, wie aus den eben angeführten Zitaten zu ersehen ist, schon von römischen und griechischen Schriftstellern, welche bald nach Beginn der rö-

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

mischen Herrschaft über Rhäzien schrieben, ausdrücklich als schon vorhanden seiend angeführt.

Uebrigens muß bemerkt werden, daß manche Eigennamen aus der Urperiode in der Folge lateinische und romanische Form annahmen.

Wie hieß aber die Sprache, aus welcher diese Benennungen ursprünglich kommen, und wie das Volk, das sie geschöpft hat?

Die ältern Sprach- und Namensforscher, wie wir schon sagten, hielten sie für keltisch, indem ihnen nicht nur die nachbarlichen Gallier, sondern auch die von griechischen und römischen Autoren erwähnten um und in unsern Alpen sitzenden Vindelizier, Noriker und Rhäzier als Keltenstämme galten; nur von den Rhäziern im engsten Sinne, d. i. den Bewohnern von Graubündten, Valtelin und der südwestlichen Tiroler Alpen nahm man mit Livius, Plinius und andern Alten an, daß sie Abkömmlinge der Etrusker wären, und sich beim Einfalle der Gallier in Italien in diese Alpen geflüchtet hätten, wo sie immer weiter in die Wohnsitze der Kelten vorgedrungen wären.

Neuere Forscher, wie Niebuhr, Otto Müller u. A. lassen dagegen die Etrusker selbst als ursprüngliche Kelten aus unsern Gebirgen nach Italien hinunter ziehen, und sehen daher die etruskische Sprache als eine, gleichwie der keltischen überhaupt, so auch der altrhäzischen oder vorrömischen in Tirol verwandte Mundart an.

Andere, wie z. B. v. Pallhaußen, finden fast überall griechische Idiome, und vermuthen eine Niederlassung griechischer Kolonisten, sei es neben oder unter keltischen Bewohnern dieser Alpen.

Endlich stellte Herr Ludwig Steub (Ueber die Urbewohner Rätiens) die Hypothese auf, daß die ersten Bewoh-

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

ner Tirols und der östlichen Schweiz nebst ihrer Sprache durchaus nicht keltisch, sondern etruskisch, d. i. nach seiner Ansicht raseno- und thyrrheno-pelasgisch, oder da er die Rasener und Thyrrhener gleichfalls für griechische Abkömmlinge zu halten geneigt ist, eigentlich griechisch gewesen seien — eine Ansicht, welche er auch durch Vergleichung mehrerer alten Eigennamen in Tirol mit pelasgisch-griechischen anderwärts zu begründen sucht. So findet er z. B. in den pelasgischen Wurzeln *βελ*, *ελ*, *ὑελ* und *αλ* die in unsern Ortsnamen so häufig vorkommenden Vel, Val u. dgl.; so in *Βελεμινα* (in Lakonien) unser Flums (aus einem vermutheten etruskischen Velumunisa); in *Αλωνη* (eine griechische Insel) *Valuna* (aus dem etruskischen Valuna, Veluna); in *Αλυγγος* (Stadt auf Kreta) Flung (von Valunca, Velunica) ꝛc.

Deßgleichen in den pelasgischen Wurzeln *κορ*, *καρ*, *κερ* und *κυρ*, *γαρ* unser Car, Cor u. dgl., wie in *Γόρυλος* und *Κοραλλα* (am Pontus Euxinus) unser Gurla (von Carula); in *Κυρώνη* (Stadt ebendas.) unser Graun (aus Caruna); in *Καρνος* (Insel bei Arkadien) = Garn (aus Carna); in *Κόροντα* (in Akarnanien) = Karneid (aus Carunta oder Carunuta); in *Καρνάσιον* (Hain in Messenien) = Scharnitz (aus Carnasa); in *Γόρτυς*, *Γορτύνα*, *Γυρτώνη* = Kardaun, Gardena, Cartona. Ferner in den Wurzeln *καλ* und *κολ* unser *Cal* und *Gal*, wie in *Κολοῦσσα* (Stadt am Pontus Eux.) = Schleiß (aus Calusa); in *Κόλπη* (Stadt in Lydien), = Galfa, Calva ꝛc.

So sieht Herr Steub auch in einem *Κεφαλος* unser Gafal; in *Κεφαλληνια* = Gaflaun (aus Cafalana); in *Κύπαρα* (in Thessalien) = Gufer; in *Ἔρκυνα* (Quelle in Böotien) = Virgen (aus Vercuna); in *Λα-*

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

ρυμνα (Stadt ebendaselbst) = Lorein (aus Larumna). Endlich scheint ihm auch in den Namen *Ορβηλος* (Berg in Mazedonien), *Ορδυμνος* (Berg auf Lesbos) und *Οργησσος* (in Epirus) der Stamm *Ver* und *Vur* zu liegen, wie in Verwall (aus Vervala), Verdins (aus Vertunisa), Vercasa und Furgges (aus Vurcasa).

So gerne wir zugeben, daß manche unserer alten Ortsnamen pelasgisch-griechischen Genius verrathen, und unmittelbar griechischen Ursprunges sein mögen, sei es in Folge naher Berührung mit pelasgischen Stämmen an unsern Gränzen, oder wirklicher Niederlassungen einzelner Zweige derselben in diesen Alpen; so glauben wir doch obige Erklärung im Allgemeinen für allzu gewagt halten zu müssen, indem ja solche Wurzeln, wie Vel, Val, Car, Cor, Cal ꝛc., wie Herr Steub selbst anderswo bemerkt, in allen alten europäischen Sprachen in Menge vorkommen. Solche lassen sich insbesondere wohl auch im Keltischen erweisen. Eben so finden sich zu den alten Namen in Tirol noch weit mehrere Korrespondenzen in den ehemaligen bekannten Keltenländern, Gallien, Spanien und Britannien, als in weiland griechischer Nachbarschaft, und dieß sowohl in Hinsicht der Formen als der Wurzeln.

So zeigen sich auch in diesen Keltenländern noch Eigennamen

a. mit den Wurzeln *Val*, *Vel*, *Vol*, oder mit ähnlich lautenden und aus diesen abgeleiteten, wie: Vals, Valais, Valois, Velay, Volte, Velez, Ulla; Ultw (Ulster);

b. mit den Wurzeln *Cal*, *Col* und verwandten, wie: Calais, Calaide, Colmars, Calatrava, Calaena, Caldas, Cale, Col, Colchester ꝛc.;

c. mit den Wurzeln *Car*, *Cor* ꝛc., ohne derjenigen zu erwähnen, welche mit ch geschrieben, und von den Fran-

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

zosen und Engländern gegenwärtig mit dem Sch- und Tsch-Laut gesprochen werden; dergleichen mit Car und Cor sind: Carcassone, Carces, Carhair, Carla, Corbeil, Cordes, Caracena, Caravaca, Carcaxante, Cardona, Cordova, Corella, Coria, Corunna, Cornwall ꝛc.;

d. deßgleichen mit den Wurzeln *Can* und *Cap* und verwandten, wie: Canche, Candé, Cannes, Caune, Caunes, Capsir, Capestan, Canha, Can ꝛc.;

e. Selbst unsere ältesten Flußnamen haben in den genannten Keltenländern ihre Korrespondenzen wie *En*, *On* (Enus, Oenus = Inn) in Enere (Städtchen am Flusse Somme); Enis Kelling oder Innis Kellent (eine Stadt auf einer Insel zwischen zwei Seen in Britannien); Ennis Town; Onhar (Fluß in Spanien); ferner Lech (Lycus), als: *Leck* (ein Arm des Rheins, welcher sich mit der Maas vereinigt); *Lauch* (Fluß in Elsaß); *Leganes* del Rio (in Spanien); Lechlade (Stadt am Flusse Thames in England); deßgleichen: Etsch (Athesis, verwandt mit Adda), als: *Adaia* (Fluß in Spanien); Adour (Fluß in Frankreich) und so viele andere.

Nach unserer Ansicht können also keltische Bevölkerung und Sprache so wenig als keltische Namenschöpfungen in Tirol mit Grund geläugnet werden; jedoch wollen wir keineswegs jede andere gänzlich ausgeschlossen haben. Es mag sich wohl schon in der vorrömischen Periode in unsern Thälern etwas Aehnliches begeben haben von dem, was sich in der römischen und romanisch-deutschen zutrug, daß sich nämlich daselbst entweder Pelasger neben und unter Kelten, oder letztere unter Pelasgern, mögen sie Rasener, Thyrrhener oder Etrusker geheißen haben, niedergelassen, und auch ihre Idiome, welche sich noch damals höchst wahrscheinlich gegeneinander nur wie Mundarten verhielten, wechselseitig

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

mitgetheilt haben, so wie Einige, z. B. Pellutier (in seiner Geschichte der Kelten) Pelasger und Kelten sogar für Aeste Eines und desselben skythischen Hauptstammes hält; und somit müßte auch die keltische Sprache mit der pelasgisch-griechischen nicht nur, wie alle alten europäischen Sprachen, urverwandt gewesen, sondern sogar im Verhältnisse nächster Verwandtschaft gestanden sein, so zwar, daß um die Zeit der Erbauung Roms und nachhin Kelten und Pelasger sich noch ohne Dolmetscher verstanden haben müssen.

Sehr bemerkenswerth ist auch, daß selbst in den heutigen Volksmundarten Tirols noch viele Idiome sich finden, welche sich weder aus dem Altdeutschen noch Lateinischen und Romanischen in Bezug auf ihre Wurzeln erklären lassen, wie:

Arb, die (Thürschließhaken)
Arl, die (Pflug)
Benn, die (Wagenkorb)
Ferner, der (Eisberg)
Filaun, eine Art Pflug (im Vintschgau)
Geer, die (altes Mutterschaf)
Karp, die (Halsbogen am Joche)
Pai, Poi und Poiz, die (Maria, eigentlich Mädchen)
Peg, die (Tragbahre)
Knott, Knotten, der (Fels)
Knosp und Knasp, der (aus Holz gemeiselter Schuh)
pfnatschen (einen schwachen Knall von sich geben)
pfnestern (durch Blasen das Kohlenfeuer beleben)
pfnichen (keuchen)
pfnuttern (in ein verhaltenes Lachen ausbrechen)
pluttern (im Wasser plätschern)
Ploder (Wasser = Sumpf)

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Poi, die (Fußfessel)

polen (hinunter rollen lassen, z. B. Baumstämme, zusammengeballte Tannenreiser u. dgl.)

Prax, die (breites und schweres Handmesser)

Pritsch, die (Prügel zum Ausklopfen der Getreidekörner)

Gan und Gand, die (Steingerölle)

Gai, das (Land, rus, im Gegensatze von Stadt) rc.

§. 4.

Daß die beinahe fünfhundertjährige Römerperiode in Rhäzien sehr viele lateinische Eigennamen ausgeboren und der Nachwelt bis auf den heutigen Tag hinterlassen habe, kann wohl nicht im mindesten bezweifelt werden, wenn man bedenkt, daß die Römer in diesem Lande nicht nur allenthalben Lagerplätze, Mansionen und Niederlassungen aus ihren Leuten gründeten, sondern sogar Rhäzien selbst unmittelbar zu Italien schlugen und es ganz nach römischer Art verwalten ließen. Bezirkseintheilungen, Steuer- und Kriegswesen, Gerichtsordnung, Geschäftsstyl, die Sprache in allen öffentlichen Aemtern, Schrift, Bücher und Urkunden — Alles ward römisch; abgesehen von der lateinischen Sprache, welche die den römischen Legionen eingereihte rhäzische Jugend in ihr Vaterland zurückbrachte. Nothwendig erhielt nun auch das von ihnen in geographischer Beziehung Neugeschaffene neue, d. i. lateinische Benennungen, welche nebst vielen andern von den Römern geschöpften mit deren abendländischer Herrschaft keineswegs untergingen, da der größte Theil der römischen und romanisirten Bewohner noch eine geraume Zeit neben den neuen Ansiedlern in unsern Alpenthälern zurückblieben, und auf solche Weise die alten Namen um so leichter diesen letztern überliefern konnten.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

So zahlreich aber die geographischen Eigennamen aus der römischen Periode im Allgemeinen sein mögen, so läßt sich dennoch bei manchen einzelnen die Zeit ihres Ursprunges theils gar nicht, theils nur schwer mit Bestimmtheit nachweisen, und es bleibt daher unentschieden, ob sie aus der eigentlich römischen, oder erst aus der auf dieselbe folgenden romanischen Periode stammen, indem 1. das romanische Idiom, soferne es nicht germanischen Ursprunges ist, den Wortstamm mit dem eigentlich lateinischen gemein hat; und 2. indem die alten lateinischen Namen später die romanische Form annahmen, und dadurch ihr Unterscheidungsmal verloren, oder vielmehr in romanische selbst umgewandelt wurden. Am leichtesten als römische Benennungen kennbar sind:

a. diejenigen, welche Gegenständen zukommen, von denen wir zuverlässig wissen, daß die Römer sie überhaupt so und nicht anders zu nennen pflegten, und von welchen wir zugleich mit Grund annehmen können, daß sie zur Römerzeit auch wirklich schon einen Namen gehabt haben; dergleichen Eigennamen sind z. B. *Saltus* (Salt) = waldiges Gebirge; *Finalis* (sc. rivus rc., später Finale, Fineil) = Bezirksgränze; *Terminus* (später Tramin u. dgl.) = Feldmark rc.; *Vallis* (Valls) = Thal; *Fundus* (später Fond's, Fondo) = Grundstück;

b. solche Eigennamen, deren Genius und Form entweder noch gegenwärtig im Munde des Volkes, oder wenigstens in alten Urkunden römisch ist, ohne jedoch einer willkürlichen Sinneinlegung durch mittelalterliche Schreiber verdächtig zu sein, wie z. B. *Vadum* oder foetibus = Pfatten; *Maja* = Mais; *Telonium* = Töll; *Venostium munitio?* = Finstermünz; ferner Sulven von sylva; Planizing von Planicies; Lajen (in Urkunden

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

des Mittelalters Lajena) wahrscheinlich von Labio (zum Unterschiede von Sublabio bei Waidbruck).

Und so mögen wohl sicher ein großer Theil der nicht-germanischen und nicht-urgeschichtlichen Eigennamen, obschon sie jetzt in romanischer oder kauderlateinischer Form erscheinen, schon in der Römerperiode geschöpft worden sein, ohne, wie gesagt, es gerade immer nachweisen zu können.

§. 5.

Der romanisch-deutschen Periode eignen wir von den topographischen Eigennamen sowohl die sogenannten romanischen als auch die altdeutschen Benennungen zu; erstere jedoch mehr in Bezug auf ihre Form, als in Ansehung ihrer Wurzeln, indem diese letztern, wie schon erwähnt worden, größtentheils noch der römischen, und einige wohl gar der vorrömischen Periode angehören, wie Ulvas und Elvas (von Elevatio), Gaul (von Gula), Taufers (von Tuberis, Tobel) ꝛc.

A.

Die romanischen Eigennamen aus dieser Periode sind entweder latino-romanisch oder deutsch-romanisch, je nachdem ihr Thema oder der Stamm aus der lateinischen oder germanischen Sprache genommen ist.

a. Die latino-romanischen Namen sind weitaus die zahlreichsten in unserm Ländchen; ja in einigen, obgleich dermalen ganz von deutscher Bevölkerung bewohnten Gegenden, besonders am linken Ufer des Eisaks, sind selbst die meisten Höfe mit solchen bezeichnet*); ein Beweis,

*) So sind z. B. in der Gemeinde Villnöß fast alle Namen der Höfe und Ansitze romanisch, als: *Laseid; Visneid*

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

daß diese Gegenden schon zur Zeit der Römer ganz bewohnt gewesen sein müssen.

Die Wurzeln oder Themata solcher romanischen Namen sind theils echt-lateinischen Ursprunges, oder bloße Germanismen, d. i. Uebertragungen aus dem Keltischen oder Deutschen, wie: Mallus, Mals in der Bedeutung von Gerichts- oder Malstätte — übersetzt aus dem altdeutschen Streithammer, den der Richter als Symbol der strafenden Gerechtigkeit führte, und der selbst in der altnordischen Mundart Mjölner (der Zermalmer?)

Aehnliche Uebersetzungen geschahen überhaupt auch noch selbst im spätern Mittelalter sehr häufig. Vorzüglich geschah dieß bei Abfassung von Urkunden. Diese waren nämlich wenigstens in unserm Lande bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts fast durchgängig lateinisch, und zwar in dem Maße, daß man oft selbst die deutschen Ortsnamen über-

---

(via-senet = am Almweg); *Rofreit* (roboretum); *Tscherndoi* oder *Tschernoi*; *Runk*; *Pineid* (pinetum); *Gassleid* (castelleto) *Glarz*; *Tschinofreit*; *Parweig*; *Gussafagl*; *Flitz*; *Pedrunt*; *Visell* (Weg über den Sattel), *Masches* (mansus?), *Goneid*, *Genoi*, *Gostnegsoi*, *Schnat*, *Rafeil* (Felsenort), *Schlell*, *Fraas*, *Schgurggls*, *Vicol* (via collis), *Riez*, *Rife*, *Gande*, *Gsoi*, *Vischnell* (via senalis), *Tschaufes*, *G'spoi*, *Schlatschn* (ad lacus), *Gallreid* (callis arida?), *Wernle*; *Zendls* und *Meta-Zendls*; *Pedreit* (petretum?), *Parbitzl*, *Trutsch*, *Runggatsch*, *Runggaditsch*, *Profont* (profundus), *Proi* (pronus?), *Ville*, *Verlott*, *Ganthiol* (Klein-Gandhof?), *Ronoi*, *Siade*, *Manting*, *Tschamperton*, *Drock*, *Zinne*, *Valtengui*, *Gost*, *Petschied*, *Froi*, *Furggler*, *Plan*, *Pisanell* oder *Bisanell*, *Vergün*, *Schrattl*, *Pedratsch*, *Austill*, *Tschantschenon*.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

trug, wie z. B. Kaltwasser in Fontana frigida; Innsbruck in Oenipontum. So findet sich als Zeuge unterschrieben N. de angulo in Chains (vom Winkelhofe in Kuens), und in einem Verleihbriefe noch von 1386 erscheinen unter andern Gemeindeinteressenten Super Tyrol in vico-Albertus *in arbore* (heutzutage Bamer, Bauer am Baume) Leonardus, dictus Strobl *de Querco* (von Eich oder Aicha); Ibique Gebhardus *de vico* (von der Gassen, heute Gasser) als *magister villae* (Dorfmeister). Selbst Namen, welche dem Deutschen bloß ähnlich waren, gab man lateinisch, wie Stambs oder Stams mit ad Stipites.

Wie sehr das Uebertragen deutscher Eigennamen überhaupt ins Latein in der romanischen und in der mitteldeutschen Periode üblich war, davon gibt uns einen Beleg nebst andern auch schon der von Mais gebürtige Lebensbeschreiber und dritte Nachfolger des h. Bischofes Korbinian um die Mitte des 8. Jahrhunderts, indem er seinen eigenen deutschen Namen Aribo (Erbe) in Haeres übersetzte.

Von besondern Folgen für die Ortsnamen mußten dergleichen Uebersetzungen in Markbriefen sein, an deren Inhalt auch dem gemeinen Manne, als Besitzer oder Lehenträger eines Hofes gelegen sein mußte, und den er sich in streitigen oder zweifelhaften Fällen erklären ließ, und so geschah es wohl hie und da, daß ein und derselbe Ort, Fluß oder Bach bald mit seinem deutschen, bald mit urkundlich lateinischen Namen genannt, und später ersterer mit letzterem auch im Munde des gemeinen Mannes vertauscht wurde.

b. Das Vorkommen deutsch-romanischer Benennungen sowohl in dem heutigen Deutschtirol, als in den wälschen Confinen dürfte Manchen beim ersten Anblicke befremden,

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

liegt aber ganz in der Natur der Sache. Wir dürfen nur einen Blick hinwerfen auf die Art und Weise der ersten germanischen Niederlassungen und Bevölkerungen in diesen Alpenthälern.

Die erste bleibende deutsche Niederlassung unter den Walchen in Rhäzien geschah wohl durch die Ostgothen und im Nordwesten durch einen Theil der von den Franken überwundenen und vom Gothenkönige Theodorich aufgenommenen Allemannen, so wie später in den südlichen Confinen durch die Longobarden, in den nördlichen Landestheilen durch Bojoaren. Daß sich in Tirol gothische Zweige bleibend niedergelassen haben — wer sollte das bezweifeln? Stand ja ganz Rhäzien unter der italischen Herrschaft der Ostgothen. Zudem berichtet die Geschichte uns bestimmt, daß Theodorich eine gothische Kolonie unter die Anwohner des Brenners abgeschickt habe *).

Ferner als die Gothen im eigentlichen Italien durch die Griechen ihrer Herrschaft wieder verlustig, und sie selbst, wie die Geschichte erzählt, aus Italien vertrieben wurden, aus Italien sag' ich, zu welchem aber der schon zuvor von den Gothen selbst an die Franken und Bojoaren freiwillig abgetretene, das heutige Deutschtirol umfassende Theil von Rhäzien nicht mehr gehörte; — wohin haben sich da wohl die aus Italien vertriebenen Gothen begeben? Sie sind doch nicht alle am Hunger oder an der Pest gestorben, oder auf einmal in die Erde gekrochen. Und doch finden wir sie nirgends mehr als ein selbstständiges Volk genannt. Sie müssen sich also nach verschiedenen Gegenden hin in einzelnen Zweigen und Familien zerstreut haben, wo immer sie Aufnahme zu finden hoffen konnten.

---

*) Gossensaß = Gothensaß.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Solche Aufnahmsorte waren ihnen unstreitig auch unsere Gebirge und Thäler — um so mehr, da ein Theil von deren Bewohnern ihre Stammgenossen waren. Denn wir finden keinen Grund anzunehmen, daß die frühern gothischen Ansiedler bei friedlicher Uebergabe dieser Landestheile an die Franken daraus abzuziehen gezwungen worden, oder auch nur freiwillig sie verlassen hätten. Neben und unter diesen Stammverwandten konnten also die aus Italien vertriebenen Gothen um so leichter eine Zuflucht finden. Zugleich ließen sich aber auch von dieser Zeit an an verschiedenen Orten, namentlich im Unterinn- und Wippthale, ja selbst an der Etsch, besonders auf dem Flachlande, wie schon erwähnt worden, Bojoaren neben und unter Allemannen, Gothen und romanischen Einwohnern nieder, bis endlich diese letzteren theils freiwillig sich in die nun durch 15 Jahre der griechischen und darnach der longobardischen Herrschaft unterworfenen Landestheile zurückzogen, theils immer mehr zusammenschmolzen, in den Stand der Armuth und Leibeigenschaft herabsanken, und endlich entweder ausstarben, oder deren wenige Reste wenigstens von den Deutschen absorbirt wurden*).

Aber auch in dem griechischen und nachgehends longobardischen Antheile hausten Deutsche und Romanen neben- und untereinander, welche sich noch lange Zeit hindurch nicht nur durch Gesetze, Sitten und Lebensart, sondern auch durch die Sprache unterschieden. Denn einmal ist es nicht erwiesen, daß alle Gothen, wenn auch aus dem italischen Flachlande, auch aus Italiens Gränzalpen verjagt wor-

*) Die Art und Weise der Romanisirung der Urbewohner Tirols und das allmählige Verschwinden der Romanisirten, wie die gleichzeitig erfolgte germanische Bevölkerung unserer Alpenthäler verdiente eine besondere Abhandlung.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

den sind; vielmehr scheinen sie sich in diesen letzteren in Folge jener Vertreibung erst recht festgesetzt zu haben. Hierüber sehe man auch: „Die deutschen Kolonien in Piemont, von Albert Schott.“ Sodann bedenke man die große Menge der neueingewanderten Longobarden. Daher konnte man zur selben Zeit nicht nur in den südlichen Alpen Tirols, sondern wohl in ganz Oberitalien aller Orten deutsche Zunge vernehmen und deutsche Herbergen finden. Wenn nachgehends daselbst die deutsche Sprache gänzlich verschwand, so geschah es nicht allein wegen überwiegender romanischer Volksmasse, sondern auch vorzüglich darum, weil die lateinische Sprache zugleich als Sprache der Gebildeten, der Beamten, und des damals hochgeehrten Klerus und der Kirche, selbst den rohen Barbaren als die vornehmere und edlere, ihre eigene mitgebrachte deutsche hingegen nur als gemeine, d. i. als Sprache des ungebildeten germanischen Volkes galt, daher die Vornehmern dieser Nazion selbst in die Aneignung der lateinischen sogar eine Ehre setzten, aber zugleich eben dadurch zu deren Verderbung und Ausartung in die romanischen Mundarten das meiste beitrugen. Eben daher schreiben sich nun auch überhaupt die so zahlreichen deutschen Idiome in allen romanischen Dialekten; daher aber auch die so vielen lateinischen und romanischen Wörter in deutschen Mundarten in Deutschtirol.

Was die deutsch-romanischen Eigennamen insbesondere betrifft, so sind dieselben entweder solche, die sich durch deutsches Thema (Wurzel) mit romanischer Form, oder durch romanisches Thema mit deutscher Form, oder endlich bisweilen sogar durch Zusammensetzung romanischer Stämme oder Wörter mit deutschen kennbar machen.

α. Daß in Tirol Eigennamen mit deutscher Wurzel

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

und romanischer Form noch gegenwärtig vorhanden sind, kann wohl nicht in Abrede gestellt werden. Zum Belege nur einige Beispiele, als: *Borgo* — von Burg (urverwandt mit πυργος); *Cogalo* — von Kogel, Kögel, Kegel; *Covalo* — von Kofel, Kopf (urverwandt mit κεφαλη); *Guardia* — von Warte (Wachthurm); *Lago di Garda* — Gardsee = See am Garten oder an der Warte? *Matatz* (Matatium) — von Mahd (Matte, Bergwiese); *Masull* (matiolum) — Diminutiv von Matum (Mahd); *Matassone* (in Val-arsa) = Großwiese; *Marano* (Meranum, Meran) — von Moor, Muhr*); *Pergine* — von Bergen?. *Valda* — von Wald; *Martschein* — von March = Mark (verwandt mit margo).

β. Aber auch Namen mit romanischer Wurzel und deutscher Form finden sich vor, wie Jaufen (von Jovius scil. mons, wenn nicht von einem keltischen Jauf); Ifinger (von Jovinus — der kleine Jaufen); Bifinger (der zweizackige Ifinger); Hirzer (von Hircus? = Bocksberg); Laugen (von laguna); Planizing (von planicies); Kaltern (von Caldaria, Caldari); Gampen (von Campus); Castel-Pfund (von Castell-fondo) u. a. m.

γ. Eigennamen, welche aus romanischen und deutschen Wurzeln zusammengesetzt sind, lassen sich gleichfalls in ziemlicher Menge nachweisen; z. B. Nonsberg (Anaunia); Sulsberg (Val di Sol; davon Solandri = Sulsberger); Saltaus (eigentlich Salt-Haus = Haus am Salt); Jaufenburg; Gampkofl (Kofl, d. i. saxum ad campos); Inner-, Außer- und Mitterterz (Gemeindebezirke von Marling) rc.

Die Entstehung solcher Zusammensetzungen erklärt sich

*) Oder nach Andern von Maja-Rain.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

sehr natürlich durch die mancherlei von den deutschen Ansiedlern den alten Eigennamen beigefügten nähern Bestimmungen, besonders da, wo neue Wege, Schlösser, Gehöfe, Feld- und Gerichtsmarken u. dgl. entstanden.

Endlich darf hier nicht unbemerkt bleiben ein gewisses sowohl in der romanischen, als auch noch in der mitteldeutschen Periode sich offenbarendes Streben, ich möchte sagen — Eitelkeit, theils romanische Laut- und Beugungsformen, theils ganze Wörter in die deutsche Sprache einzuführen, und dieß besonders nach der eben damals immer mehr sich entwickelnden französischen Mundart. Ohne Zweifel trug hiezu auch besonders die damalige fränkische Oberhoheit über das Land im Gebirge bei, der zu Folge nicht nur fränkische Dynasten und Ministerialen, welche sich der französischen Sprache bedienten, oder wenigstens ihre Vorliebe derselben schenkten, an verschiedenen Plätzen unsers Landes ihren Aufenthalt nahmen, sondern auch viele einheimische Deutsche selbst, namentlich Baiern, deßgleichen alle diejenigen, welche sich einen Anstrich von feinerer Bildung geben wollten, mit Geringschätzung ihrer gemeinen teutonischen Muttersprache, nach romanischen Idiomen, Phrasen und Lautentstellungen schnappten. Wohl vorzüglich daher schreiben sich viele Sch- und Tsch-Laute in den tirolischen Volksmundarten, besonders an der Etsch. Sie zeigen sich am häufigsten bei romanischen Idiomen, jedoch hie und da sogar auch bei deutschen.

Bezüglich der französischen Formen glaubt man noch überdieß mit gutem Grunde behaupten zu dürfen, daß ein großer Theil derselben von der vor der deutschen Bevölkerung Tirols in dessen ganzen Umfang herrschenden romanischen Mundart, welche mit der französischen zunächst verwandt war, sich herschreibe. Den Beweis einer solchen nä-

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

hern Verwandtschaft liefert wohl die auffallende Aehnlichkeit der Grödner und Enneberger Dialekte im Osten des Landes mit jenen in Graubündten und Engadein im äußersten Westen — und dieser wiederum zunächst mit dem französischen Patois.

B.

Zu den deutschen Benennungen aus der romanisch-deutschen und der darauf folgenden mitteldeutschen Periode rechnen wir vorzüglich solche Eigennamen, welche sich entweder noch gegenwärtig im Munde des Volkes, oder in alten Urkunden durch altdeutschen Genius, Stamm und Form kenntlich machen; z. B. Burgstall (Burgstelle, Burgstätte); Marschalk und Barschalk (Hofnamen); Frongart (Herrngarten); Umhausen, Schwaig, Matzagg (Wiesen-Ecke), Salmann, Lueg (lat. specula); Brandtenthal; Hillburg rc.; deßgleichen Hofnamen benannt nach den frühern Besitzern, wie Luitprand-, Arnold-, Eckhard-Hof u. dgl.

Jedoch können manche solcher Ortsnamen gleich dem Besitzthume selbst auch aus jüngerer Zeit stammen, seitdem nämlich viele ältere deutsche Namen zu bleibenden Geschlechts- oder sogenannten Schreibnamen geworden sind.

Bezüglich der Namen, welche aus der mittel- und neudeutschen Periode stammen, läßt sich hier nichts Näheres festsetzen, als daß die meisten derselben in Deutschtirol, wie natürlich gleichfalls deutsch, die in den wälschen Antheilen dagegen romanisch, d. i. italienisch sind. Sie unterscheiden sich von den ältern wohl hauptsächlich nur durch neuern Genius und neuere Form, z. B. Innsbruck (mitteldeutsch); Neuberg (ehemals Trautmannsdorf); Kunterswegl, Kaiserwand, Franzenshöhe u. dgl.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

§. 6.

Nach dieser historischen Uebersicht der Zeitperioden, in welchen die geographischen Eigennamen in Tirol ihre Entstehung erhalten haben, müssen wir nun auch die allgemeine Geschichte der Formbildung, oder was Eines ist, die Art und Weise erwähnen, wie die Namen überhaupt gleich der Sprache, welcher sie angehören, im Verlaufe der Zeit verschiedene Formen und Gestalten anzunehmen pflegen.

Daß auch die geographischen Namen ihre ursprüngliche Form nicht immer fort erhalten, sondern wie die Sprache und Mundart der Bewohner selbst nach und nach sich ändern, bedarf wohl kaum erinnert zu werden; besonders ist das der Fall, wenn die Eigennamen dem Idiome der jeweiligen Bevölkerung selbst angehören, oder von ihr wenigstens noch verstanden werden. Minder den Veränderungen unterworfen sind sie in Gegenden, deren später eingewanderte Bewohner den Sinn der daselbst vorgefundenen und von den alten Einwohnern überkommenen Namen nicht mehr verstehen. Eine Umformung derselben findet gewöhnlich nur in soweit statt, als nöthig ist, sie mundgerechter zu machen; so warfen z. B. die Germanen, dem Genius ihrer härtern Muttersprache gemäß, in den romanischen Namen die weichen Vokale hinweg und drängten Konsonanten zusammen rc. Andere obgleich ganz fremde Namen, welche eine zufällige Aehnlichkeit im Klange mit einem Volksidiome hatten, nahmen wohl auch gänzlich die Form des letzteren an, wie: Mailand für Milano, Tschirland für Cyreolanum oder Curiolanum u. dgl. Im Allgemeinen bewahren, wie schon gesagt, fremde Ortsnamen ihre Form stets länger, als die einer lebenden Landessprache angehörigen, wie dieß insbesondere auch in Deutschtirol hinsichtlich der romanischen Benennungen der Fall ist,

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentru

während sie in den von Romanen bewohnten Ländern, besonders in Frankreich, sich oft beinahe bis zur Unkenntlichkeit ihres ursprünglichen Wesens verändert haben, wie Calvus in Chaumont (calvus mons), Vallis in Vaucluse (vallis clusa) u. dgl.

Die allmählige Veränderung und Entwicklung der Namenformen selbst geschieht aber nicht nach blindem Ungefähr, sondern fast immer, wie jene einer lebenden Sprache, nach gewissen mit dem Fortschreiten der Volksbildung gleichen Schritt haltenden physiologischen Gesetzen. Nur allmählig entwickelt und bildet sich nämlich die Sprache jedes einzelnen Volkes und zwar theils nach allgemeinen, der menschlichen Natur entsprechenden Regeln, theils nach der Individualität und den besondern Verhältnissen des sie redenden Volkes selbst, welches letztere ein allmähliges Auseinandergehen einer Ur- und Hauptsprache in mannigfaltige Filialen und Mundarten zur Folge hat.

Je urkräftiger noch das Physische im Menschen ist, desto minder reizbar und zugleich desto plumper, möchte ich sagen, sind die Nerven und Muskeln seines Körpers überhaupt, und jene der Redorgane insbesondere. Daraus erklärt es sich von selbst, warum der Erfahrung gemäß Völkerstämme, ehe sie aus dem rohen Naturzustande völlig hinausgetreten waren, eine weit kräftigere, aber zugleich auch rohere Sprache redeten, als die kultivirten — eine Sprache, welche sich von den Mundarten der schon mehr oder weniger verweichlichten Nachkommen und zivilisirten Nachbarn durch dunklere, tiefere und dumpfe Vokale sowohl, als durch rauhere und härtere Konsonanten unterscheidet, indem die unbehülflichen und trägen Organe nur durch stärkere Athemstöße angeregt und zur Hervorbringung artikulirter Laute in den Stand gesetzt werden können.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Eben so klar ist es selbst durch die Erfahrung dargethan, daß die Rohheit oder Verfeinerung der Sprache in genauem Verhältnisse steht mit der geistigen Verwilderung oder Bildung, wie mit dem jedesmaligen Geschmacke, und, wenn ich so sagen sollte, mit der Gemüthsbeschaffenheit eines Volkes. Letzteres hat auf die Sprache einen besondern Einfluß, und macht sich gewöhnlich selbst schon durch den Genius und den Klang der Eigennamen der Orte sowohl als der Personen kennbar, daher es sich erklären läßt, warum hie und da ein Volk, obgleich an wissenschaftlicher Bildung verhältnißmäßig noch zurück, dennoch andern es an Adel und Gemüthlichkeit der Sprache zuvorthat, und warum namentlich bezüglich der deutschen Nazion die letzte Hälfte des 16. und beinahe das ganze 17. Jahrhundert in sprachlicher Beziehung weit nachsteht den alt- und mitteldeutschen Perioden, aus welchen die Namen Dietrich, Dietlieb, Hildebrand, Sigismund, Sigfried, Heinrich, Oswald, Emma, Bertha, Mathilde, Teutlinde, Hildegarde, Amalasunta, Adelgunde, Adelheid, Edeltrud ꝛc.; deßgleichen die Ortsnamen Ingelheim, Rosenheim, Hillburg, Sonnenburg, Heimfels, Allgau, Maienfeld, Frankfurt u. dgl. stammen.

Die Sprachlaute selbst sind theils Vokale theils Konsonanten. Jene, je nachdem sie tiefer oder höher in der Kehle oder Mundhöhle entstehen, und mehr oder weniger rein und hell ertönen, unterscheiden sich in dumpfe (dunkle) und helle; deßgleichen in Doppellaute, wie ua, ue, oa, ui, oi, au, ai, ei u. dgl., und endlich in einfache, als: u, o, a, e, i, mit den erhöhten Umlauten ü (y), ö, ä.

Die Konsonanten oder Mitlaute sind nach Verschiedenheit der Organe, womit sie gebildet werden:

1. Kehl- und Gaumenlaute, als: ch, k, g, j.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

2. Zungen- und Zahnlaute, als: t, th, d, und die flüssigen Laute l, n, r.

3. Lippenlaute, als: pf, p, b, wie auch der flüssige: m, und zum Theil das f, welches zugleich auch Zahnlaut ist.

4. Ueberdieß gibt es noch einen Lungenlaut: h, und den Sause- und Zischlaut s (im Deutschen ſ und sch).

Es liegt nun in der Natur der Sache, daß Laute, welche durch ein und dasselbe Organ gebildet werden, miteinander viele Aehnlichkeit haben, weßwegen sie organisch-verwandte heißen. Dem zu Folge werden nothwendig nach Verschiedenheit des Klima's, des Temperamentes, der physischen und geistigen Kultur, und besonders des rohern oder feinern Geschmackes die Sprachlaute im Verlaufe der Zeit, der natürlichen Inklinazion eines Volkes gemäß, sehr verschieden modulirt und besonders die organisch-verwandten unter sich verwechselt, und zwar in der Regel nach dem Gesetze der Lauterhebung, indem

A. die tiefen und dunkeln Vokale allmählig theils in die nächsten hellern, theils in ihre sogenannten erhöhten Umlaute übergehen; während die Doppellaute gewöhnlich den Uebergang von dem einen einfachen Vokale zum andern vermitteln. Die natürlichste und gewöhnlichste Stufenfolge bei den Lauterhöhungen ist wohl: au, u (ü), o (ö), a (ä), e, i. Beispiele liefert uns selbst die deutsche Sprache in Menge, wie: Faun, Fuhn, Fohn*), Fahne, Fähnlein; deßgleichen Gatter, Gatter, Gitter; Fauther (altskandinav.), Voter, Vater, Vater, Väterchen ꝛc.

Eben so mit dazwischen tretenden gebrochenen oder

---

*) Faun (sprich Faü) noch gegenwärtig in Ulten, Fuhn in Schönna, und Fohn in Passeier.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Doppellauten, wie: jo, joa*), ja; Star, Stearn, Stern; Har, Hear, Herr; Nauth, Noath, Noth, Nöthen; Huan, Huhn, Hianer, Hühner u. dgl.

Auch in der lateinischen Sprache zur Zeit ihrer vollendeten Ausbildung finden wir noch Spuren vom Gesetze der Lauterhebung, wie in olli = illi; maxumus = maximus u. dgl. Daher ist es auch ganz erklärlich und völlig naturgemäß, wenn wir in den wenigen auf uns gekommenen Resten der uralten Sprache der Etrusker, deren Tochter großentheils die lateinische selbst ist, statt der lateinischen O-Laute fast durchgängig u finden; wie Apulu statt Apollo u. dgl. Eben so werden

B. die Konsonanten sehr oft mit ihren Verwandten verwechselt, und zwar:

a. Die Kehl- und Gaumenlaute (ch, k, q, g, j), wie in Klocke, Glogge, Glocke u. dgl.

b. Die Zungen- und Zahnlaute (t, th, d), und der damit engstverschwisterte Sause- und Zischlaut S und in Verbindung mit denselben tsch, st und z, wie in Ζευς, θεος, deus; θαλαττα, θαλασσα; Water, Wasser.

c. Die Lippenlaute (pf, p, b, und das durch die Behauchung des Selbstlautes u entstandene V und W); Beispiele: πεδον = Boden; porta = Pforte = Porte; pater = Vater = father; Verona = Bern; πους (ποδος) = pes (pedis) = foot = Pfote = Fuß; Heber = Eber; Hiob = Job; Ain (hebräisch) = οινος = vinum = Wein.

d. Die Sauselaute f und s sind dem Organe ihrer Bildung nach theils Zungen- und Zahn-, theils Lippenlaute und folglich auch mit den entsprechenden Konsonanten verwandt; daher sie ebenfalls mit denselben gar oft in

---

*) Im Volksmunde bei Meran.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

verschiedenen Zeiten und Mundarten in beiden Gestalten erscheinen, wie in Weif und Weib; nifel = nebula = Nebel; aut = aus. Bald werden sie bloß euphonisch sowohl mit Selbst- als Mitlauten verbunden, bald auch mit dem Lungenlaute h verschmolzen*); Beispiele: ἅλς (ἅλος) = s-al = Salz; ἕζειν, ἵζειν = sedere = set = sitzen.

e. Die flüssigen: l, m, n, r verlieren sich häufig in dem sie begleitenden oder verwandten Selbstlaute, oder fallen, besonders bei Naselirungen, ganz weg; Beispiele: planum = piano; Wald = Wood; Vall = Vau; Voggamoi (Name eines Alpenthales in Ulten) = Vall-Comun; Holz = Hoiz (im Unterinnthaler Dialekte); Worlt, Werlt = Welt ꝛc.

Was hier von den Formentwicklungen der Sprache überhaupt bemerkt worden, dasselbe gilt nun auch insbesondere von den Eigennamen, die ja ebenfalls einen Theil der Sprachelemente bilden, und unter den Nenn- oder Hauptwörtern erscheinen. Am allermeisten aber findet auf diese das Gesetz der Lauterhebung, so wie jenes der organischen Verwandtschaft seine Anwendung, und dieß etwa nicht bloß in unsern deutschen Mundarten, sondern in allen japhetischen Sprachen und deren Dialekten; ja wir treffen dasselbe selbst in allen semitischen an, wie wir unter andern die auffallendsten Belege in der Bibel des alten Bundes haben, wo die Eigennamen in verschiedenen Zeitläufen eben so verschieden gelesen und gesprochen wurden, z. B. Nabuchodonosor — noch zur Zeit der Ptolomäer, als die Bibel von den 70 Dolmetschern ins Griechische übertragen wurde (nach welchem auch unsere Vulgata

*) Besonders ist dieß mit dem Digamma oder griechischen Ϝ der Fall.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

sie wiedergab); dagegen lasen und punktirten die Rabbinen der spätern Zeit Nebukadnezar; eben so Gideon für Gedeon, Engeddi für Engaddi*) u. dgl.

§. 7.

Bezüglich der Anordnung und Eintheilung unserer Abhandlung über die geographischen Eigennamen müssen vorerst die, mehreren Namen gemeinsamen, Formen und Wurzeln, und sodann erst die einzelnen Namen selbst in Verhandlung genommen werden.

Wie nämlich sowohl in der moralischen als in der physischen Natur Alles seinen Grund hat, aus dem es so und nicht anders vorhanden ist, so haben auch die topographischen Eigennamen den ihrigen; denn diese Namen wurden ja nicht durch das Loos gezogen, oder mit blinder Willkür geschöpft. Jeder Fluß, Berg, Hügel, jedes Thal, jeder benannte Ort und Gegenstand trägt seinen Namen entweder nach einer besonders in die Sinne fallenden Eigenheit oder Lage, oder von einem ungewöhnlichen, daselbst vorgefallenen Ereigniß, oder nach einem ehemaligen Besitzer oder Gründer desselben u. dgl. Da es aber unter den vielen Oertlichkeiten eines Landes gar viele von gleicher oder ähnlicher Beschaffenheit gibt, so mußten nothwendig auch mehrere gleich- und ähnlich-lautende Namen entstehen, wie sich dergleichen nun auch in Tirol wirklich sehr viele nachweisen lassen.

Noch mehr Gemeinsames findet in Bezug auf deren Form statt, wie es die gemeinsame Abstammung vieler Namen von Einem und demselben Idiome, sei es dem alt-

*) Dieselbe Bewandtniß hat es wohl auch mit unserm vielbestrittenen Gratz und Grätz.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

deutschen, gothischen, romanischen, lateinischen oder gar dem vorrömischen, mit sich bringt. Daher zerfällt der erste oder allgemeine Theil in zwei Abtheilungen, wovon die

I. die gemeinsamen Formen, die

II. die gemeinsamen Wurzeln und Stämme der vorzüglichsten in Tirol vorkommenden geographischen Eigennamen behandeln wird.

Von den einzelnen Namen selbst aber, welche den zweiten Theil zu bilden haben, nehmen wir zumeist solche auf, welche sich im Bereiche des Burggrafenamtes Meran und im Vintschgau, d. i. von der Finstermünz bis Terlan, sowohl im Munde des Volkes, als auch, so viel uns davon zu Gebothe steht, in Urkunden vorfinden, indem wir die spezielle Deutung der übrigen in unserm Lande Solchen überlassen, welchen die Lage und Beschaffenheit der einzelnen Orte näher bekannt ist, ohne deren Berücksichtigung hierin selten ein günstiges Ergebniß erzielt wird*).

---

*) Den zweiten Theil dieses Aufsatzes werden wir im nächstfolgenden Hefte dieser Zeitschrift liefern.

Anmerk. d. Redakzion.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

I.

Gemeinsame Formen.

A.

Gemeinsames in einzelnen Lauten.

Die Formen der geographischen Eigennamen wie der Wortstämme überhaupt erscheinen theils als äußere Modifikazion der Charakterlaute, und als einzelne an diese sich ansetzende An- und Auslaute, theils als eigentliche, aus mehreren Lauten bestehende Vor- und Nachsylben.

Die gemeinsamen Formen einzelner Laute zeigen sich, wie zum Theil schon in der Einleitung bemerkt worden,

a. in den Lauterhebungen bei Vokalen,
b. in den organisch-verwandten Mitlauten.
c. in euphonischen Lauten,
d. in Lautverschiebungen,
e. in Lautverwandlung, und
f. in Lautverschmelzungen.

Vokalformen bei Lauterhebungen.

Da die geographischen Eigennamen gar häufig theils von dem Volksmunde geschöpft, theils demselben nachgebildet sind, so laufen deren Formen mit jenen des gemeinen Dialektes mehr oder weniger parallel. Bezüglich der Lauterhebungen bei einfachen Vokalen wie bei Diphthongen findet man daher auch in den topographischen Namen, wie in den Volksmundarten Tirols im Allgemeinen folgendes Verhältniß zur hochdeutschen oder auch zur lateinischen Schriftsprache.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Tiroler Mundart	Hochdeutsch	Beispiele
a	ä	Schartl = Schärtlein Kasbach = Käsbach
o, å . . .	a	Åldein (sprich Oldein) = Aldein
ö . . .	e	Ötsch = Etsch
u . . .	o	Sunnaburg, Sunnenburg = Sonnenburg Suntawoad = Sonntagweide Summerberg = Sommerberg
au, ü (y)	u	Taufers = Tuberis Gaul, Gülf, Gylf = Gula
ua, ue . . .	u, ei . .	Ualamoos (bei Lana) = Ulrichsmoos Kuens = Keins (Khains)
ui	eu, ie . .	Stuiben, von stieben (Name von Wasserfällen und einem Dorfe im Oberinnthale) Nuihaus = Neuhaus
oa	o, ai, ei	Toadten (der) = Todten (Bergübergangspunkt zwischen Villanders und Sarnthal) Gloaten = Glaiten, Gleiten (in Passeier)
ea, ia . . .	e, ö, ü .	Reasmer = Resmair (Höfe in Schönna und Mais) Earwald = Erwald Kiathey = Kühethey.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Formen bei organisch-verwandten Konsonanten.

Das Verhältniß der organisch-verwandten Mitlaute, so weit sie vom Hochdeutschen abweichen, ist zu diesem letzteren folgendes:

Tiroler Mundart	Hochdeutsch	Beispiele
ch	h	Leachen, Muttleache, Mitleachen (Hofnamen in Schönna, Kuens rc.) = Lehen u. s. f.
t	d, th . .	Sant = Sand (Dorf in Taufers) Prantenthal = Brandenthal Turnstuan = Durnstein
p	b	Pichl = Büchel, Bühl (mehrere Hofnamen)
pf	f, v . . .	Pfatten, von foetibus oder vadum Pfossenthal (in Schnals) von fossa Pfelders, romanisirt von Felder, wenn nicht von Valleres Pflersch = Valarsa (gleichbedeutend mit Brandenthal) Pfundts und Pfunders von fundus, funderes. Ackpfeif (bei Lana) = aqua viva
f	p, b, v .	Gfrill (Weiler über Tisens) von Caprile Alfreid und Alpreid (Höfe in Schönna und Ulten), wahrscheinlich von Albereto Rafeis (bei Schönna) von rubus Riffian von ripa, Ripianum Kastel Feder von castellum vetus, nach dem Romanischen in Graubündten Castell veder.
sch tsch . .	s, ch, c	Caldesch = Caldes in Sulsberg Schnals = Snallis in alten lateinischen Urkunden Fascha = Fassa Perschen = Persen, Pergine.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Dasselbe Vorherrschen des sch für s findet überhaupt nicht nur in allen deutsch-tirolischen, sondern eben so auch in den romanischen Mundarten sowohl in als außer Tirol statt. Beispiele: ischt = ist; bischt = bist; Weschp' = Wespe; Vaché (in Graubündten) = vas, vasculum; schi = si; schono = sono u. dgl. Für die Gaumenlaute ch, c, g, j kommt jedoch dieser Zischlaut in eigentlich deutschen Namen nicht vor, wohl aber in romanischen, und zwar sowohl in Gattungs- als Eigennamen, wie: dutscha (in Graubündten) = dulcis; reschanat = regnat; Schachtel (selbst hochdeutsch) vom französischen Chatoulle; Schalmei, von chalameau; Scharteken, von charte; Nuasch, der, m. f. Niasch (Ult. M., Rinne vom ausgehöhlten Baume), wahrscheinlich verwandt mit dem französischen Niche = Nische, und unserm Nachen. Davon Niaschen oder Zu-Niaschen, Hofname in Ulten.

Am öftesten erscheint in romanischen und dann und wann selbst in deutsch-tirolischen Namen, besonders an der Etsch *tsch* für c, ch, j und g, und entspricht hierin ganz dem Französischen und Englischen.

Beispiele, a. von Gattungsnamen:

Tschaupmaise, die, (von capo) = Maise mit einem Federbüschlein oder Häubchen auf dem Kopfe;

Tschungl (von jungere, giongere) = Hornband;

Tschausch, der, = der Zerzauste (Struppichte);

Tschapfen, der, (von schöpfen, verwandt mit capere) = Schöpfnapf;

Lutscher, die, = lucerna;

Tschyfreiden (Ult. M.), von Cyperus und Ciperides = wilder Galgant (ein Kraut).

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

b. Von Eigennamen:

Tschaup, von caupo (dermalen Hofnamen in Kuens, Riffian und Algund);

Tschamp, wie Gamp, von campus, campo (Hofnamen);

Tschafon, Tschüfon, von einem romanischen capone? (Name eines Hauptbezirkes, z. B. in Schönna).

Euphonistische Lautformen.

Als euphonische Laute zeigen sich in den tirolischen Dialekten überhaupt, und so auch insbesondere in Gattungs- wie Eigennamen vorzüglich folgende, als:

1. S als Anlaut gewöhnlich vor p und t, jedoch nur bei romanischen Namen, wie in: Sprons, von pronus (scil. clivus), zwischen Tirol und Pfelders; Spronalb, von prona alba (prona alpis), in Obervintschgau; Stuls, von Tullus; und wohl auch Stufels (bei Brixen) von Tubel, Tobel u. dgl.

Bisweilen hat es jedoch die Bedeutung des lateinischen e und ex wie in: spennato = deplumis, sperto = expertus; spianamento = explanatio, wohl daher auch der Name Spianjoch (in Oberinnthal), gleichsam mons explanatus = Breitenberg.

Ob auch a als Anlaut in einem oder dem andern Namen, wie etwa in Amatia nach lateinischen Urkunden (sonst Matsch) vorkomme, wage ich nicht zu behaupten — zumal in Deutschtirol, da der deutsche Mund Vokale eher auszustoßen als aufzunehmen pflegt.

2. Dagegen erscheint sehr häufig die Media d als euphonischer Inlaut, wie in: Volders, von dem französisch-romanischen Voleres, Volers; Villanders, von Villaneres (d. i. Bewohner von Villanum oder der Villen-

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

gegend); *Solandri*, Sulsberger und Schlanderser, von Solaneres, und viele andere, ganz analog den tirolischen Dialekten: so sagt man z. B. hildern für hillern (hell tönen), holdern, gleichsam hohlern (hohl tönen); Solder für Söller, Mander für Männer u. dgl.

Formen bei Lautverschiebungen.

Von Lautverschiebungen oder Versetzungen von Konsonanten lassen sich an unsern Eigennamen, besonders an romanischen, mehrere Beispiele aufweisen, wie in: Burgein (im Munde des deutschen Nachbars) = Braghena, Dorf über Livo; Scharnitz, von Scaranzia oder Scarabantia, wie unser volkliches Granitz (Gränze) von cohaerentia, und Kostnitz von Constantia. Daß diese Lautversetzungen bei Eigennamen ihren Grund in der Landesmundart selbst haben, beweiset der Umstand, daß solche auch in Gattungsnamen vorkommen, z. B. Regilion für Religion, so wie das eben erwähnte Granitz für Kohärenz u. a. m.

Formen bei Verwandlung und Verschlingung von Lauten.

Auch von Lautverwandlung und Verschlingung haben wir Beispiele, und zwar in verschiedenen Formen; so verwandelt der Unterinn- und Pusterthaler häufig das l und r in i oder sch, wie in: Hoiz, für Holz; Heaschz, für Herz u. dgl. Besonders vielfältig wird auch das n im Munde der Deutschtiroler, vorzüglich der Ultner, als Auslaut einer Sylbe nach einem Vokale oder Doppellaute verschlungen, und dessen Verschwinden durch Naselirung des vorhergehenden Selbstlautes oder Diphthonges kennbar gemacht, wie in Zau̇ (Ult. M.) für Zaun; Stuȧ = Stein;

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

so auch in Eigennamen, wie: Voggamoi = Val-comun; Trafoi = tres fontes?

Dahin gehören wahrscheinlich auch Genoi, Gsoi, Gspoi, Proi und Ranoi, Hofnamen in Villnöß ꝛc.

Aehnliche Fälle von verschlungenen Konsonanten, jedoch nicht so häufig wie das n, finden wir bei r, besonders im Munde des Unterinnthales, welcher z. B. Vata für Vater, Pata für Pater u. dgl. spricht. Aber auch im übrigen Deutschtirol ist diese Erscheinung nicht fremd, wie in Fack (Schwein), ohne Zweifel von Fark, Ferkel.

Noch öfter wird im Romanischen das l verschlungen, oder vielmehr in einen Vokal verwandelt, wie in dem bereits genannten Voggamoi von vallis communis; ferner Boimunt (Beaumont?), französisch für Bell-mont (bellus mons). So spricht auch der gemeine Nonsberger z. B. autre vaut für altera volta u. dgl.

Formen bei Lautverschmelzung.

Endlich muß noch der Lautverschmelzung erwähnt werden. Diese besteht darin, daß bisweilen Laute, welche aus einsylbigen, schon an sich begriffhältigen Sprachtheilchen zurückgeblieben sind, mit einem andern Worte oder Namen im Sprechen oder Schreiben wie zu einem Eigennamen verbunden werden; z. B. Fowesell statt f'Owesell, d. i. Auf-Owesell oder Bobesell (Alpenberg gegen Pfelders); deßgleichen Fabenrast für Auf-Abendrast; ferner Tschengls oder Z'engls für Zu-Aengels (d. i. ad angulum); so auch Zameil (hochliegender Hof zu Schönna) für Zu-Meil, vom altdeutschen meil = hoch.

Eben dasselbe gilt von manchen anlautenden a (ad) und l (la, al) in romanischen Namen; davon das Weitere bei den allgemeinen Stämmen zu sehen ist.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

B.

Gemeinsames in Vor- und Nachsylben.

Es braucht wohl nicht erinnert zu werden, daß auch hier unter der Bezeichnung Sylben nicht einsylbige Substantive oder Appellative, sondern nur solche Wörtertheile zu verstehen sind, welche bloß Begriffsformen und Modalitäten bezeichnen, wie im Deutschen z. B. ver, zer, lein, chen, in verhören, zerstreuen, Mägdlein, Mädchen; so wie alle Beugungsformen, wie in Bücher, Blumen rc. Je nachdem sich diese Formen einem Worte oder Namen von vorne oder am Ende anschließen, sind sie Vor- oder Nachsylben.

Beide Arten kommen auch in tirolischen Eigennamen vor, obwohl von erstern nur sehr wenige.

1. Gemeinsame Vorsylben.

Von solchen können wir a. in deutsch-tirolischen Namen nur Eine nachweisen, nämlich:

Ge, und zwar gewöhnlich mit dem Begriffe der Mehrheit oder Sammlung, ganz wie im Hochdeutschen, z. B. Gesträuche, Getreide, Gehäuse; bisweilen jedoch auch als bloße alt- oder mitteldeutsche Form, wie in gelieben, statt lieben; der Gezwerg, anstatt der Zwerg.

Als Eigennamen mit dieser Vorsylbe haben wir in Tirol z. B. die Hofnamen: Gehilber, Gebreiten (d. i. breite Fläche), Gereit (zusammengezogen Greit, wohl von rauten, räuten = ausroden); ersterer Name hat das Ge jedoch nur mehr in alten Urkunden; im gegenwärtigen Volksmunde lautet er nur Hilber. Dahin gehört auch: G'fällbach und Alpe in Oberinnthal, zusammengezogen aus Gefäll (entweder vom Fallen des Wassers oder vom

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Fällen der Baumstämme); deßgleichen G'schwell (von schwellen), kleiner Ort in Langtaufers; G'schloßegg (Hofname in Ulten), von Geschloß = Schloß und Ecke u. dgl.*).

b. In romanischen Namen fehlen uns derlei Namensvorsylben gänzlich, woferne man nicht das con, com, co u. dgl. dafür gelten lassen will, das aber, als vom lateinischen cum (in Zusammensetzungen con) stammend, schon eine eigene Bedeutung hat. Dasselbe gilt von *di*, *da* u. dgl. (vom lateinischen de), wie etwa Di-maro auf dem Sulzberge, und Valtmar (Val di mar) in Passeier u. dgl.

2. Gemeinsame Nachsylben oder Endformen (Suffixe).

Die gemeinsamen Formen der Sprache überhaupt, und so auch der Eigennamen schließen sich auch an deren Ende an. In Bezug auf die topographischen Namen in Tirol sind es hauptsächlich folgende:

al, el; ell, ill; oal, ail, eil;

al entspricht gewöhnlich dem lateinischen alis, ale, und ist auch aus demselben entstanden; wie Finale, Gemeindeparzelle von Tirol, sogenannt vom Finalebach (rivus finalis), welcher Tirol gegen Nordosten begränzt; deßgleichen in Senal (gleichsam campus senalis — über Tisens); Vischnall (via senalis — Weg zur Sennalpe in Villnöß). Dieses al nahm aber sehr häufig die romanische Form ail, aill oder eil an, wie im französischen Versailles (lateinisch Versalia), Marseille (lateinisch Mas-

*) Ob das Ge nicht bisweilen auch so viel als gen = nach bedeutet? So sagt man bei uns ge Mals — auf die Frage, wo gehst du hin? Antwort: „ge Mals." Die Tauferer brauchen es auch für zu; z. B. hast gesehen den Thurm ge Mals.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

salia oder Massilia). In Tirol haben wir z. B. Fineil, der hinterste Hof nebst Umgegend in Schnals.

Dagegen gehören die andern ail, eil und oal, so wie el, ell, ill ihrer Abstammung und Bedeutung nach in die Klasse der lateinischen Diminutiven:

ulus, olus und *ellus* wie in: Marschnell (Alpenname in Ulten), vom romanischen *Marsanell*, wie dieß von Marsano;

Bisanell (kleines Gut in Villnöß) von Bisanello = Pisanellum (Erbsengärtchen); eben so *Besenello*, Dorf in Wälschtirol;

Vertschelle (ein Waldhügel in Villnöß) = Verticellus.

Ferner: Rafeil (Hofname ebendaselbst) von Rupellum = parva rupes;

Monteil, auch Mateil (Hof auf niedriger Anhöhe bei Tirol) vom romanischen Montellus (parvus mons);

Partschailberg (volklicher Partschoalberg), Gemeindeabtheilung oder Parzelle (parcella = parva pars) von Naturns;

Planoal (in Vintschgau) = Planellum;

Casarill (Bergmähder mit Schupfen oder Heugaden in Villnöß), wohl von einem romanischen Casarillo, Casariola u. dgl.

Campill = Campellus oder campulus u. a. m.

An, aun, on, un, oi; en ist

1. gewöhnlich die lateinische und romanische Adjektivform *anum, ano* und *unis*, wie Appianum (ad planum), Tusculanum, Milano, Comoi (commun, communis) ꝛc. Als solche kommt sie in unzähligen tirolischen Ortsnamen, nirgends aber häufiger als in der Umgegend von Meran

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

und Bozen vor — gerade da, wo die Römer, wie bekannt, ihre Besatzungen (Praesidia), Stationes, Castra und Castella hatten. Die vorzüglichsten derselben sind: Girlan, Sirmian, Andrian, Terlan, Vilpian, Voeran, Laanan (Lana), Vellan, Schoenan, Riffian etc.

Aber auch in andern Gegenden des Landes treffen wir dergleichen an-, on- und aun-Namen in Menge, wie: *Vezzan* und *Vezzano* (vitianum von vitis), Dörfer in Vintschgau und im Sarkathale; *Ebian* (nach Andern Erbian und Aerbian, im Munde des Passeirers Ebion), Schildhof in Passeier; *Kamion* (Schildhof am Wege nach Moos hinter St. Leonhard in Passeier); *Mallaun* (Mallanum, Hof und ehemaliges Gerichtshaus zu Tirol) u. a. Im deutschen Volksmunde wird das lateinische und romanische an jedoch sehr häufig auch mit en gegeben, und daher Grissien, Prissien, Riffien u. dgl. gesprochen.

Dieselbe romanische Form an, aun, on und un, wie das naselirte oi bezeichnet

2. in mehreren Namen den Begriff von Vergrößerung, und entspricht dem italienischen one, wie in ballone, barbone, und dem rhäzisch-romanischen ún, wie in portún (von porta) = große Thüre; carrún (von carr) = großer Wagen ꝛc. Daß diese Form nur in romanischen oder romanisirten Namen zum Vorschein kommt, versteht sich von selbst.

Als Beispiele haben wir davon

a. in Wälschtirol: *Cimone* (von Cima), *Lavarone* (großer Bergsturz), *Civerone*, *Ravazzone*, *Mattasone*, *Migazzone*, *Patone*, *Samone*, *Bondone*, *Gardone* u. a.

b. in Deutschtirol: Plaziaun (von platea oder Platz), Name eines Bergkopfes mit einem großen ebenen Platze über Kuens und Gfais;

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Simelaun (Simplon), hohe Bergspitze in Schnals;
Rodaun, in Unterinnthal;
Padauner-Kogel, im Sillthale;
Tribulaun, bei Obernberg;
Gargazon (von carrcassone) u. dgl.

Bei einigen ist es jedoch zweifelhaft, ob das aun, on ꝛc. der Adjektivform anum entspreche, oder den Vergrößerungsbegriff in sich schließe.

En, in, ein; ing, ling.

Alle diese scheinbar verschiedenen Adjektivformen haben Eine und dieselbe Grundbedeutung. *En* ist deutsche Form, so oft es in deutschen Thematen erscheint, wie in: golden, seiden u. dgl., und zugleich urverwandt mit dem lateinischen inum.

In tirolischen Ortsnamen erscheint es z. B. in den Hofnamen: Eggen, Buchen, Fuchsen, Mayern, Essen (d. i. an der Esse), und zwar gewöhnlich generis neutrius — ohne Zweifel, weil man sich das Grundwort Gut oder Ort und Heimath, welche letztere in unsern Mundarten gleichfalls sächlich sind, hinzudenkt.

In und *ein* hingegen sind wenigstens bei lateinischen und romanischen Namen auch zunächst lateinischer und romanischer Form, aus inum, eno, ena, wie in: Caninum, Sabinum, Beseno u. s. f. Wie die romanischen Dialekte in Gröden, Graubündten und Engedein ꝛc. das lateinische a häufig in ai verwandeln, so das e und i überhaupt in ei, wie unsere Quirein, Jeneweiu, Kathrein für Quirin, Ingenuin, Katharina.

Eine andere Frage ist es aber, wie die häufigen Diphthonge ei und ai im Romanischen überhaupt entstanden? Ob sie ursprüngliche Eigenheiten des Volkslateins, oder etwa des Keltischen, oder endlich wohl nur seit der

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Völkerwanderung, und zwar insbesondere gothischen Ursprunges sind? Dieß letztere dürfte das wahrscheinlichste sein.

Von romanischen Ortsnamen in Tirol mit der Endform ein führen wir hier bloß an:

Marein (in Vintschgau);
Gastein (das bekannte Bad);
Aldein (Altina, i. e. alta ripa);
Pisein; vielleicht auch
Selrain (von Salarina?); und
Goldrain (collarinum?);
Burgein (im deutschen Volksmunde, sonst Braghena).

Theils romanisch, theils, wie es scheint, auch germanisch sind die Formen *ing* und *ling*. Ihre Verwandtschaft mit dem lateinischen inum unterliegt keinem Zweifel; jedoch können sie da, wo sie in deutschen Namen vorkommen, auch germanischen Ursprunges, und in solchem Falle eine Umlautung von unserm *ung* sein. Als Beleg für das Vorhandensein der Endung ing im Altdeutschen führe ich bloß an, was Paul Warnefried von den Longobarden erzählt, wie sie nämlich bei ihrer Auswanderung im Norden zuerst durch *Moringa* und *Schoringa* (Moring und Schoring, d. i. Moorland und Scheeren oder Klippen) haben ziehen müssen. Auch findet sich ing noch dermalen im Englischen, sowohl als Form des Participium Praesentis, z. B. learning (lernend), als auch in Substantiven, wie das deutsche ung in Warnung u. dgl.

Beispiele von geographischen Ing-Namen treffen wir besonders in Süddeutschland sehr viele, wie: Oetting, Eßling, Freising, Götting; so auch namentlich in Tirol: Hötting, Waidring, Inzing, Flaurling, Flading, Sterzing, Afing, Asling, Hafling, Marling u. a. Einigen solcher

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Ing- und Ling-Namen wird öfters auch noch die deutsche Endsylbe en angehängt, daher man auch Freisingen, Flaurlingen ꝛc. spricht.

Hier muß noch bemerkt werden, daß in mehreren Ling-Namen das l bloß an die Stelle des organisch-verwandten n getreten ist, wie dieß eben mit dem Namen Marling der Fall ist, welcher in alten Urkunden ausdrücklich *Marninga* lautet; eben so hat Hafling ursprünglich höchst wahrscheinlich Hafning (von Avenina scil. regio vel terra) geheißen. In den Volksdialekten wird übrigens die Endung ing in Folge der Lautverwechslung öfters ign, z. B. Planitzign für Planitzing gesprochen. Sonst erscheinen die Ling-Namen, soweit sie als deutsche Gattungsnamen vorkommen, wie bekannt, in der Form des Nennwortes, und zwar männlichen Geschlechtes, dürften aber im Grunde doch nur als Adjektive mit einer Endung zu betrachten sein, indem sich zu denselben immer ein anderes Hauptwort hinzudenken läßt, wie in Sprößling = sprossender, junger Zweig; Jährling = einjähriger Stier; Lehrling = lernender oder lehrempfangender Junge u. dgl.

Die Ortsnamen in ling sind jedoch fast alle generis neutr., weil man sich, wie schon erinnert worden, den Ort, das Dorf u. dgl. hinzudenkt.

Anz, enz.

Diese bloß in romanischen und lateinischen Namen vorkommende Endform ist wohl nichts anderes als das lateinische antia, antium und entia, wie in: Constantia, Placentia (Piacenza), Valentia etc.

Die vorzüglichsten in Tirol und Vorarlberg vorhandenen und hieher gehörigen Ortsnamen sind: Bludenz (von Plutentia oder Plutensis?), Bregenz (von Brigantium), Riglanz u. dgl.

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

Davon verschieden sind ans und ens, welche wohl nur aus dem romanischen anus, anes, enes u. dgl. kontrahirt sind, wie in: Pians, Terstens, Sautens, Götzens, Melans u. a. Die Bedeutung von diesen ans und ens ist fast dieselbe, wie die des folgenden ers.

Er, ers, eres (ars).

Er als deutsche Endsylbe bezeichnet, wie bekannt, den Begriff des männlichen Geschlechtes, wie in: Ortler, statt Ortl-Berg; deßgleichen der Ifinger, Hirzer, Brenner u. dgl.

Es erscheint aber das *er* auch als romanische, besonders als französische Form (nach der französischen Schreibart auch re, res), wie in: *Tschamper-Ton* (in Villnöß) für Campre-don; *Quimper* oder *Quimper-Corentin* (Stadt in Frankreich) u. dgl.

Weit häufiger kommt in unsern tirolischen Eigennamen das noch deutlicher französirende *ers* vor, wie in: Mutters, Natters, Mieders, Schlitters, so wie in den früher erwähnten Schlanders, Villanders ꝛc., entsprechend den griechischen und lateinischen Endungen auf er und or und den deutschen auf er; ist aber hier nach hinzugekommenem s als ers, der französirende Plural, und bedeutet gewöhnlich die Anwohner eines Ortes, daher Schlanders eigentlich = die Bewohner von Solanum (scil. opdum vel forum), die der Franzose wohl richtig mit Solaneres geben dürfte.

Bisweilen ist jedoch die Endsylbe ers wie ars wohl nur die Adjektivform aris, wie in Plars, von Palaris (scil. sylva) u. dgl.

Es, is, s', eis.

Derselben romanischen Mundart, wie ers, gehören auch die Endungen es, is, verkürzt s', und eis an. Sie

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

kommen in mehreren romanischen Namen außer und in Tirol vor, und entsprechen im Allgemeinen den lateinischen Nenn- und Beiwörtern auf es in Numero plurali — nur mit dem Unterschiede, daß im Romanischen, mit Ausnahme des Italienischen, auch solche Wörter in s' (os, es, as) enden, welche im Lateinischen (und Italienischen) eine andere Endungsform haben; z. B. mals' = mali; belles chambres = bellae camerae; onns (romanisch in Graubündten) = anni; buns Instruments = bona instrumenta; cielos, siglos (spanisch) = coeli, saecula u. dgl.

Die Endform eis ist jedoch gewöhnlich nicht aus den kurzlautigen is und es, sondern aus us, usa, usium, isio u. dgl. entstanden, wie in unserm Burgeis, von Burgus oder Burgusium; Schleiß, von clusa, clusium; Proveis, von Provisio (Seelsorgsstazion); Rateis für Ruteis, von rudus; Brandeis (Brandis), von Brundusium u. dgl.

Et, ed (é). eit, eid; otto.

Unstreitig bald das lateinische Kollektive etum und romanische eto, edo; bald das ebenfalls romanische Diminutiv et, etta, ette.

In ersterer Bedeutung erscheint es in mehreren romanischen Eigennamen Tirols, wie in: *Roveredo* = Roboretum (Eichenhain), im deutschen Munde ehemals Rofreit; *Nogaredo, Novaledo,* und andere in Südtirol. Aber auch hier stoßen wir auf französische Spur, indem bei manchen Namen das etum, eto, edo in das akzentuirte é zusammengedrängt worden, wie in: *Piné, Malé, Castagné, Nogaré, Roveré.*

Der deutsche Nachbar gibt diese romanischen Eto-, Edo- und E'-Formen fast durchgängig mit eit oder eid, wie: Mareit (Maretum = Muhren- oder auch Moor-

iroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

gegend); ferner mehrere Hofnamen in Villnöß, wie: Laseid (Sasetum = Felsreviere?); Pineid (pinetum, pineto); Goneid u. dgl. Eben so Verschneid, über Mölten (Var-senetum?). Selbst Malé (Maletum) im Sulzthale nennt der Ultner mit andern deutschen Nachbarn nie anders als Maleit; ein Beweis, daß die französische E'-Form spätern Ursprunges sein muß.

Als Diminutivform treffen wir ett, etto, etta in: *Masetto* (von maso = mansus = Hof), dermalen Wirthshaus in Wälschtirol; *Laghetto* delle rese (See); *Ospedaletto* (Dorf); *Rochetta* (Berg und Schloß) ꝛc.

Eine bloße Verdumpfung oder vielmehr ältere Form von dem Diminutiv etto ist *otto*, wie in casotto (von caso = casus = Fall, Bergsturz u. dgl.)

In Deutschtirol erscheint diese romanische oder wie immer undeutsche Form sowohl in der kollektiven als diminutiven Bedeutung stets nur zusammengezogen, wie im Gattungsnamen: Knott, Knotta (Fels, wahrscheinlich von einem Canotto oder Conotto). In Wälschtirol tritt sie in einigen Ortsnamen, wie in: Cagnó, Revó, Prió, Saló u. a. wohl wieder nach französischer Weise, analog dem et, ette und é, hervor.

Atsch, etsch, itsch, agio, aggio, egio, eggio, accio, accia, azz, ezz.

Atsch, etsch und *itsch*, oder agio, aggio, eggio, accio ꝛc. sind rein romanische Formen, wohl verdorben aus dem lateinischen aceus, eceus, iceus, oder auch aus dem Mittellateinischen auf atium, etium, itium, isium u. dgl.; bezeichnen aber, besonders das atsch, größtentheils den Verstärkungs- oder Vergrößerungsbegriff; so bedeutet z. B. im Romanischen von Graubündten mansaserátsch (von mansaser), einen großen Lügner; cavallátsch, wie cavallún

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum

(von cavall), ein großes Pferd u. dgl. Als Ortsnamen mit dieser Form nenne ich in Tirol:

Kampatsch (campatium, campagio = campus = Feldung = Wiesenei);

Kurtatsch (curtatium, curtacea regio, cortagio = curtes = Gehöfde);

Maretsch (Maretium = Moorgegend u. dgl.);

Kasatsch (casaccia von casa, Schloß bei Nals);

Masatsch (Masaccio, von maso, mansus, Berg mit Gehöfden bei Kaltern);

Gavetsch (adeliger Ansitz bei Villanders);

Bleggio (Pfarrdorf im Tridentinischen).

Auch die Namen mit den romanischen atz-, azz- und ezz-Formen scheinen hieher zu gehören, wie:

Matatz (matatium, vom deutschen Matte = Bergmähder, Bergwiesenei, in Passeier);

Caldonazzo (in Wälschtirol);

Colatz (kleiner Ort bei Buchenstein);

Fontanazzi (Dorf in Fassa) u. dgl.

(Die Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1845

Band/Volume: 1845_11

Autor(en)/Author(s): Thaler J.

Artikel/Article: Tirols Alterthümer in dessen geographischen Eigennamen. 1-48